

# Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Verleger und verantwortlicher Hauptredakteur: Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Sonnabend, den 2. September.

71.

## Das blutige Taschentuch.

(Bechluss.)

6.



narmherziges Gesicht! rief ich aus, indem ich dem Orte, wo ich geboren wurde, den Rücken kehrte, „was hab' ich verschuldet, daß du mich auf deinen unbeständigen Wogen wie ein gebrechliches Fahrzeug umher-schleuderst und mich nie in den sicheren Hafen bürgerlichen Glückes einführt! Ich hatte keine Jugend wie andere Menschen. Kein liebender Vater erzog mich zum Guten und keine sanfte Mutter tröstete mich im Lenze meines Lebens. Der Vater stieß mich hinaus in die weite Welt und ich schenkte einem andern Manne meine ganze Liebe, u. ach! dieser Mann war ein Rebell, ein Feind seines Vaterlandes. Als ich glaubte, ruhig und glücklich leben zu können, da raubte mir plötzlich der Krieg Ruhe und Glück, und vor mir liegt auf's Neue die Welt, die öde und traurige.“ Das waren etwa meine Gedanken, als ich mich entschloß, den Kapitän aufzusuchen. Ich begab mich daher in das kleine Thal, woselbst meine Abenteuer begonnen hatten, in der Hoffnung, wenigstens Nachrichten vom Kapitän zu bekommen. Die alte Anne lebte noch und erkannte mich wieder. Sie umarmte mich und rief aus: „Ach, wie glücklich wird er sein, dich wieder zu sehen!“ — „Ist der Kapitän vielleicht hier?“ fragte ich hastig. — „Er ist wieder in Frankreich,“ antwortete die Alte. „In längstens acht Tagen kann er hier sein; er reiste nur auf einige Wochen nach Aix.“ Mein Verlangen, den Kapitän wieder zu sehen, war so groß, daß ich mich sogleich auf den Weg nach Aix begab.

Es war Mittag, als ich dort anlangte. Eine große Menschenmenge wogte in den Straßen. Alle eilten nach einem großen, mit Bäumen besetzten Plage hin, wo ich Gendarmen und die fürchterliche Guillotine bemerkte. „Wer wird guillotiniert?“ fragte ich. — „Ein Spion der Engländer,“ lautete die Antwort.

An der Bewegung, die plötzlich im Volke entstand, sah ich, daß sich der Unglückliche dem Richtplatze nä-

herte. Ich suchte eine solche Stelle zu erhalten, von wo aus ich denselben deutlich sehen konnte. Ich sah ihn die Stufen hinauf steigen: noch kehrte er mir den Rücken zu. Jetzt aber wendete er sich schnell um und streckte die Hand mit Stolz gegen das Volk aus. Wie verdüsterten sich da plötzlich meine Augen, wie schwoilen meine Adern an, und wie gewaltig schlug mein Herz — es war der Kapitän. — „Leb' wohl! leb' wohl, auf ewig!“ schrie ich, und stürzte gegen das Schaftot. Die Menge machte mir voll Mitleid Platz; denn sie hielt mich für den Sohn des Unglücklichen. An den Stufen des Gerüstes sank ich nieder.

„Leb' wohl, mein theurer Olivier!“ rief mir lächelnd mein unglücklicher Freund zu. „Unter allen Menschen, die mir je auf dem rauhen Pfade meines Lebens begegneten, hab' ich dich am meisten geliebt. Doch tröste dich, der Tyrann, den sie auf den Thron gehoben, wird mich rächen. Frankreich wird unter ihm verbluten. Wie ich in ihre Gewalt gerathen? Zwei von den Schurken hab' ich getödtet, der Dritte hat mich gefangen genommen. Nimm hier mein Taschentuch, tauch es in mein Blut, und bewahr es zu meinem Andenken.“ In wüthender Hast ergriff ich das Taschentuch, und die Thränen vertrockneten in meinen Augen.

Mit Sanftmuth und Ergebenheit hörte er noch die Trostesworte eines Geistlichen an, betete leise, erhob dann sein Auge gen Himmel und sprach mit lauter, kräftiger Stimme: „Hemker, ich bin bereit, vor den Richterstuhl des Ewigen zu treten!“ Sein Kopf rollte hinunter.

Nach vollzogener Exekution ließ ich mir die Gendarmen-Kaserne zeigen. Ich fragte einen Brigadier, wer der Brave gewesen, der den englischen Spion arre- retirt habe? — „Dort unter jenem Baume sitzt er,“ antwortete Dieser.

Ich trat rasch vor den Gendarmen hin, zog das blutige Taschentuch und rief mit fast vor Wuth erstarrter Stimme aus: „Weißt du, wessen Blut dies ist?“ Der Mann sprang erschrocken auf und zog den Sabel; ich aber stürzte wie ein Tiger über ihn her, entwaffnete ihn, und einen Moment später taumelte der schwer Getroffene vor mir zu Boden. Ohne den geringsten Widerstand ließ ich mich festnehmen. Mein

Urtheil war bald gesprochen. Das Taschentuch aber mahnt mich jetzt noch sündlich an den auf dem Schaftot verbluteten Freund.

Wenn du ein Mal nach Foulon kommst, freundlicher Leser, so vergiß ja nicht, den Bagno zu besuchen. Da kannst du die menschliche Verworfenheit in den verschiedenartigsten Ausdrücken physiognomisch studiren. Obgleich alle diese Unglücklichen in ihren rothen Wämfern, leinernen groben Winkleidern und grünen Mützen in einer Art Gleichheit bei ihren ersten Auftreten erscheinen, so stellt sich doch am Ende eine auffallende Verschiedenheit für den Menschenkenner heraus. Jener, mit der frechen, brutalen Miene, ist ein Bild der äußersten menschlichen Entartung; dieser, mit seinen gesuchten Zügen, seinen grollenden, drohenden Blicken, ist gewiß durch mancherlei Unglücksfälle und ein unerbittliches Geschick an diesen Ort des Abscheus gekommen; und wenn du endlich einen alten Mann mit grauem Schädel erblickst, der sich in den Stunden der Freiheit, aber, was sage ich? „Freiheit“, nein, in den Stunden, wo er Zeit hat, ein wenig nachzudenken, auf einen Stein niederläßt, und den Kopf auf die Hand gestützt, eine abentheuerliche Vergangenheit und eine trostlose Zukunft im Geiste vorübergehen läßt, und von Zeit zu Zeit ein Taschentuch mit Blutflecken betrachtet, wenn du einen solchen Mann erblickst, so hast du den Helden dieser Erzählung, so hast du Olivier gesehen.

## Sozialismus.

Unsern Lesern sind gewiß, im Allgemeinen wenigstens, die sozialistischen Theorien und Träume bekannt, welche namentlich in Frankreich gepredigt werden, wenn wir auch von ihnen nicht voraussetzen können, daß sie in die Details derselben eingedrungen sind. Zu ihrer Unterhaltung also theilen wir Einiges aus Cabet's „Reise nach Ikarion“ mit, was die Damen vorzugsweise betrifft. (Unter Ikarion denkt er sich nämlich ein Land, in welchem die sozialistischen Einrichtungen bereits zur praktischen Ausführung gekommen.) „Sie würden in Gatzüken gerathen,“ schreibt Cabet, „wenn Ihnen die köstlichen balsamischen Wohlgerüche

entgegenbusteten, welche fortwährend von den Kleidern der Frauen und selbst von denen der Männer ausströmen, denn die Skarier halten den Gebrauch der Parfümerien nicht nur für eine Annehmlichkeit für sie selbst, sondern auch für eine Pflicht gegen das Publikum.“ — Ueber die Kleidung der Frauen im sozialistischen Staate heißt es weiter: „Das Gesetz hat alles geregelt nach der Angabe eines Ausschusses, welcher die Kleidungsstücke in allen Ländern prüfte, ein Verzeichniß von allen mit ihren Formen und Farben entwarf (ein prächtiges Buch, das jede Familie besitzt), diejenigen angab, welche anzunehmen und zu verwenden sind und sie nach ihrer Nothwendigkeit, ihrer Nützlichkeit und Annehmlichkeit ordnete. Nach den Bestimmungen dieses Ausschusses wird endlich die Kleidung vorgeschrieben, welche alle eine und dieselbe ist, damit kein Neid u. keine Koketterie aufkommen könne.“ — Unter den Unterhaltungen, welcher das Volk von Skarien sich erfreut, steht das Theater oben an und „Jedermann hat freien Zutritt.“ Damit eine gewisse Ordnung im Besuche der Theater gehandhabt werden könne (von denen übrigens die Hauptstadt allein fünfzig enthält, deren jedes 5000 Personen faßt), ist Folgendes bestimmt: „jedes Stück wird sechzig Abende hintereinander wiederholt; fünfzehntausend Personen werden jeden Abend zugelassen und das Loos bestimmt den Abend, für welchen jede Familie Billets bekommt.“ Ob die Sänginnen in Skarien nicht heiser werden und sonst keine Störungen in den Vorstellungen vorkommen, wissen wir nicht, denn darüber findet sich keine Angabe. — Die Wohnungen dieser glücklichen Sozialisten enthalten nicht bloß das Nothwendige und Nützliche, sondern auch alles erdenkliche Angenehme und Schöne: Wäder, Teppiche, Marmor, Bronzen, Alabaster etc., ja unsere Lampen, unsere Kerzen, unser Gas verbreiten keinen übeln Geruch, weil unsere Oele, unsere Kerzen etc. parfümirt sind. Alles trägt so dazu bei, den Geruchs- u. Gesichtssinn zu ergötzen.“ — Natürlich muß aber Jedermann selbst austreten, selbst waschen (jedenfalls mit Eau de Cologne), denn Dienstboten gibt es da nicht, wo alle gleich sind. Ist es aber zu verwundern, daß die Armen, die lange Jahre in Noth und Elend geschmacht haben, begierig auf solche Lehren hören, die man ihnen bereid vorträgt und daß sie selbst durch Mord und Brand die bestehenden Einrichtungen zu stürzen versuchen, um die glückseligen Zustände herbeiführen zu helfen, die ihnen die sozialistischen Verführer vorhalten? —

### Umlaufiana. (Aus Wien.)

Unter diesem Namen eröffne ich eine Reihe von Interpellationen, welche der öster. Reichstagsdeputirte Umlauf, ehemaliger Zensurknecht, nun aber Mitglied der äußersten Linken, an die verschiedenen Ministerien zu richten gewillt ist. Das Merkwürdigste an Umlauf ist, daß er am alleräußersten Ende der Linken sitzt, in jeder Parlamentsitzung wenigstens zehn Mal aufsteht und die Minister mit albernen Fragen belästigt. Umlauf gleich einem „Mandl Steh“ auf.“ Da seine Interpellationen das Gepräge ungeheurer

Vernunft und außerordentlicher Wißbegierde tragen, so erachten wir es für eine Gewissenfrage, wenn man die geistreichen (!) Anfragen des Hrn. Umlauf der Lesewelt noch länger entziehen wollte. Die lange, magere, vergilbte Gestalt des Hrn. Umlauf erhebt sich und er beginnt mit schneidender Stimme:

Minister der Justiz. Warum geht die Uhr am Stadtgerichtshause immer zu spät? Soll dieses langsame Vorwärtsschreiten vielleicht den Gang der Justizpflege andeuten?

Minister des Hauses. Warum fährt der Kaiser immer mit sechs Pferden nach Wien, da doch das souveräne Volk zu Fuße geht und der Kaiser nur der erste Diener des Volkes sei!!!

Minister des Innern. Warum werden die Haukthore in den Vorstädten zur Winterszeit um 9 Uhr geschlossen? Minister Doblhoff, von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen, beschließt den Antrag zu einer Kabinettsfrage zu machen, von deren Lösung die Fortdauer des Ministeriums abhängt.

Minister des Handels. Ob nicht die beiden Emporien am Schanzl und Naschmarkt mittelst eines durch den Stadigraben anzulegenden Schiffahrtskanals nutzbringend verbunden werden könnten?

Minister der Arbeit. Warum nicht, um das Blut der wehrlosen (!) Arbeiter vom 21. u. 23. August zu föhnen, eine Chapelle expiatoire auf der Wallstatt errichtet wird?

Minister des Unterrichts. Warum die Normal- und Gymnasialschüler keine Schnur- u. Bastenbärte tragen? G. Norbert.

### Korrespondenz.

\* Wien, 30. August. Bei dem blutigen Konflikt am 23. August sind 70 Arbeiter verunglückt; 6 davon blieben todt, 64 wurden theils leicht, theils schwer verwundet. Von der kampfesmuthigen, tapferen Sicherheitswache sind 13 bedeutend verletzt worden — drei werden vermißt u. zwei fand man im Prater auf das grausamste verflümmelt. In die Köpfe dieser beiden Garden wurden Nägel eingeschlagen, die Körper zerschlagen und zerschnitten. So handelten unsere Lieben, wehrlosen (!) Brüder u. Schwestern, welche durch die hyperphlechte Presse über die Garde im höchsten Grade aufgebracht sind. Alle Tage um die Abendstunde treiben sich die Arbeiter auf dem Universitätsplatz herum, allwo die Studenten die Flüche u. Verdammungen über die Nationalgarde anhören, ohne ein Wort zu ihren Gunsten zu sprechen — ja man sucht den Haß noch anzufachen. Wird denn Minister Doblhoff gar nie zur Erkenntniß kommen, daß die akad. Legion einen großen Theil an der Gesetzlosigkeit Wiens trägt — warum löst man dieses, den Monarchen verhöhrende, die Garde in den Tagen der Gefahr verlassen habende Korps nicht auf? Haben doch die Schwornost sich auflösen müssen — warum sollte diese akad. Legion einen Vorzug haben, da ihr Benehmen nicht darnach ist!!! — Die Bewohner der Schwesterstädte werden nicht wenig staunen, wenn ich ihnen sage, daß man hier seit einigen Tagen ein Plakat: „die

Belagerung von Pesth, und Ungarn ist verloren“ ausruft. An solchen Lügen ist Wien reich — sie tragen den Ausstreuern Geld und betrügen die kaufslustige Menge. Das sind die Früchte der Pressfreiheit!!! G. N.

### Theater- und Musik-Beitrag.

\*\* Wien, 30. Aug. Im Hofopertheater hat eine Operette: „der gefährliche Sprung“, mit interessantem Texte und einer leichten gefälligen Musik von Broch, eine recht günstige Aufnahme gefunden. — Durch Krankheit der Frau Hasselt-Barth ist das Operntheater in große Verlegenheit gerathen. — Im Hoftheater sind in wenigen Tagen zwei Novitäten in die Szene gegangen. Die erste: „die Macht der Verhältnisse“, eine Schicksalstragödie, die schon lange gedruckt u. überall gegeben, kam durch Verhältnisse erst jetzt hier zur Darstellung u. wird wohl schwerlich ein Repertoirestück werden. Die zweite aber: „Bürgerthum und Adel“ hat sehr gefallen und wird es bei den Wiederholungen noch mehr, denn bei der ersten Aufführung war das Erstaunen, ein solches Stück auf dieser Bühne zu sehen, zu groß. Die Aufführungen beider Stücke waren trefflich. — Die Josephstädter Bühne wird am 1. Oktob. u. das Carl-Theater am 15. September eröffnet. Die Arena hat mit den Räubern gute Geschäfte gemacht, nun ist „Präziosa“ ein Jungstück geworden. — Die Unternehmer nennen dieses Melodrama Webers Meisterwerk, was sind alsdann aber der „Freischütz“, „Oberon“ und „Gurjanthe“? — Im National-Theater sollen in rascher Folge fünf neue Stücke zur Darstellung kommen. In letzter Zeit kam auf dieser Bühne keine Novität, aber mehrere der beliebteren älteren Stücke zur Aufführung, in denen besonders Herr Defer, als Flottwell, Bruno und Karl Moor, und Herr Wagner, als verwunschener Prinz, gefielen. R. \*)

Paris. „Die musikalische Krise“, heißt es im „Artiste“, „hat sich seit der Februar-Revolution und besonders seit den furchtbaren Juni-Tagen allgemein fühlbar gemacht. In Paris wie in Wien, in Wien wie in Berlin und Prag sind die Theater zum größten Theil geschlossen geblieben und namentlich hat die Oper einen harten Schlag erlitten. In Bremen hat die Theater-Direktion ihre Zahlungen eingestellt und die Künstler haben sich zu einer unabhängigen Gesellschaft gebildet (etwas Aehnliches ist in Pesth geschehen). In Leipzig sind die Gehalte auf die Hälfte herabgesetzt worden. Der berühmte Tichatschek, welcher in Hamburg Vorstellungen gab, erhielt an einem Abend für seinen Antheil nur vier Mark Banco — ungefähr das Drittel der Einnahme. England ist jetzt beinahe das einzige Land, wo man noch mit Eifer Musik hört. Vielleicht dürfte uns unter diesen Umständen der Gedanke trösten, daß einige unserer Künstler dort außerordentlich gefallen, und daß die englische Presse,

\*) Der geehrte Korresp. möge seine Reserate fleißig fortsetzen und uns auch über andere Ereignisse als die auf der Bretterwelt bericheren. Nur kommt es hier auf äußerst schnelle Mittheilung an. D. N.

welche uns doch nicht immer als gute Nachbarn behandelt, sie mit enthußtastischen Lobsprüchen überhäuft. Berlioz z. B. hat unlängst in London ein großes Konzert, welchem eine überaus günstige Beurtheilung zu Theil geworden ist. Die Ouvertüre zum Carnaval de Rome mußte wiederholt werden und der Marsch der Pilger in der Harold-Symphonie, desgleichen mehrere Bruchstücke des „Faust“, insbesondere der Traum des Mephistopheles, haben buchstäblich Furore gemacht.“

\* Jenny Lind ist immer noch die gepriesene Sängerin, doch erlauben sich die Londoner Journale in ihren Kunst-Kritiken dann und wann einige Bemerkungen, die nicht ganz zum Vortheil dieser Dame sind; so heißt es in einem derselben: „Die komischen Rollen scheinen dem Wesen ihres Talents vorzugsweise zu entsprechen, für tragische Rollen sind ihre Kräfte und Kräfte zu kurz und ihre Statur zu klein.“

\* Die Virtuosen, deren goldene Zeit bei uns vorüber ist, beglücken nun die Türken. So gab Viurtempo kürzlich ein Konzert in Konstantinopel vor dem Sultan und erhielt von diesem dafür 20,000 Piaster, so wie den türkischen Orden.

### Mignon-Beitrag.

Paris, 25. Aug. Der „Moniteur“ enthält heute ein Dekret Cavaignac's, mittelst dessen die „Gazette de France“ suspendirt wird. „In Erwägung,“ heißt es in demselben, „daß das Journal „La Gazette de France“ unaufhörliche Angriffe gegen die Republik enthält und fortwährend danach trachtet, die republikanische Regierungsform durch die monarchische zu ersetzen; in Erwägung, daß diese Angriffe und Aufbegehren dazu angethan sind, unter den gegenwärtigen Umständen die Bürger gegen einander zu befeindigen und auf diese Weise in Paris und den Departements den Bürgerkrieg zu entzünden, beschließt der Prääsident des Ministerraths: das Journal „La Gazette de France“ ist und bleibt vom heutigen Tage an suspendirt.“ Der „Spectateur Republicain“ sagt, daß das Schicksal dieser noch zwei anderen Journalen bevorsteht. Diese beiden sollen angeblich die „Assemblée nationale“ und der „Constitutionnel“ sein. Das suspendirte Journal „Le Champion“ versuchte unter einem anderen Titel, „La Bouche de Fer“, fort zu erscheinen. Aber seine Pressen wurden von neuem versiegelt und die abgezogenen Exemplare vernichtet.

— Der „Moniteur de l'Armée“ erklärt das von einigen Blättern verbreitete Gerücht, daß im Ministerrathe beschloffen worden sei, in der National-Versammlung auf Aushebung von 250,000 Mann anzutragen, für ungegründet.

— Mehrere Blätter behaupteten, Marschall Marmont befindet sich im Hauptquartiere Nadezh's und habe an dessen Feldzügen theilgenommen. Das „Univers“ erwidert darauf, daß Marmont Hamburg nicht verlassen habe.

— Ein nordamerikanisches Blatt meldet kürzlich, auf Martinique dauere das Niedermetzeln der Weißen durch die Schwarzen fort. Diese schlimme Nachricht wird durch die jetzt eingetroffenen Journale von Mar-

tinique bis zum 26. Juli keinesweges bestätigt. Diese französische Kolonie wird, ohne vollkommen ruhig zu sein, doch damals nur durch die Frage der Wahlen in eineige Aufregung versetzt.

— In der „Gazette de Lyon“ liest man: „Man versichert uns, daß seit einigen Tagen viele Arbeiter unsere Stadt verlassen, um sich nach Paris zu begeben. Welcher Beweggrund kann sie nach der Hauptstadt führen, wo sie gegenwärtig nicht die mindeste Aussicht auf Arbeit haben? Will etwa die Emute für neue Junitage Rekruten werben?“

— Dem Seepräses zu Brest ist bezüglich der Insurgenten die höchste Wachsamkeit anempfohlen worden. Er hat angeblich auch Befehl erhalten, jeden Verkehr der Gefangenen mit einem gewissen Arzte zu untersagen, der sie begleitet hatte.

Strasbourg, 25. Aug. Im Laufe des gestrigen Tages sind Befehle aus dem Kriegsministerium eingetroffen, denen zufolge Truppenverstärkungen nach dem südlichen Frankreich so rasch als möglich befördert werden sollen. Schon heute gehen Abtheilungen Infanterie von hier ab und in den nächsten Tagen werden denselben noch mehrere folgen. Wie es scheint, ist die italienische Frage ihrer Lösung nicht so nahe, wie das in öffentlichen Blättern behauptet wird.

Etwas von Allem. Eine preussische Anzeiger, die auch nicht ganz „ohne“ ist, erzählte das Wiener Fremdenblatt. „Daß man nicht überall so wie in Wien denkt,“ heißt es dort, „zeigt die Boffische Zeitung, indem sie den Vorfall zwischen den Studenten und dem Militär in Charlottenburg bespricht. Es heißt da: „Nach Besung der Bekanntmachung des Magistrats vom Charlottenburg vom 7. d. M. muß jeder vernünftig Denkende sich eingestehen, daß die Prügel, welche die Studenten hier erhielten, denselben sehr dienlich gewesen sind, und daß es für sie besser wäre, ihre Nasen in die Bücher, als in die Staatsangelegenheiten zu stecken.“ (Sollen sich auch die Wiener Studenten ad notam nehmen.)

\* Die Einführung des neuen Handels-Artikels G u t t a P e r c h a, berichtet der „Morning Herald“, nimmt immer mehr überhand; besonders langen seit einiger Zeit beträchtliche Ladungen dieser merkwürdigen und äußerst nuzbaren Substanz in England an; vor Kurzem brachte ein Schiff von Singapore 10902 Blöcke mit.

\* In England vermehrt sich das baare Geld mit jedem Tage; in diesem Augenblick sieht man wieder der Ankunft von zwei Schiffen entgegen, wovon das eine, der Dampfer „Sultan“, 250,000 Pfund Sterl., das andere, ein Kauffahrtschiff, eine ziemlich eben so große Summe für englische Handelshäuser an Bord hat. (Könnten uns was ablassen davon, die Herren Engländer!)

\* Mr. Franklin Corworthy in London macht den Vorschlag, daß man an jeder Straßenecke eine hohe, die Schornsteine der Häuser überragende Säule errichten und durch jede einen eisernen Stab führen solle, sowohl zur Ableitung des Blitzes als auch um die elektrische Verdichtung in den Gasen zu fördern.

\* Obgleich die Cholera noch nicht in Paris ausgebrochen sein soll, halten sich doch die Medizinal-Behörden verpflichtet, im voraus für gehörige Behandlung dieser gefährlichen Epidemie zu sorgen. Die „Gazette des Hôpitaux“ brachte am 25. v. M. eine Menge Verordnungen, welche darauf Bezug haben.

### Lokal-Beitrag.

#### Theater.

Deutsches Theater. Nächstens sollen zwei talentirte Sänginnen in verschiedenen Opern-Szenen einen theatralischen Versuch wagen, beide sind Schülerinnen des bekannten thätigen Herrn Kapellmeisters S d r g l. Die Eine, Fräulein A i k o w i t s c h, hat schon mit vielem Glück als Sopranistin debutirt und die Zweite ist Fräulein A l b e r t i n e W e l l, welche eine sehr hübsche Alt-Stimme, verbunden mit einem schönen Vortrage, haben soll.

Osner Sommertheater. Am 30. August, zum Besitze der Schauspielerin Frau Paris-Arsfeld: „Die Bräutigame“, historisches Schauspiel von H. Laube. Der Verfasser der „Carlschüler“ ist gar nicht zu erkennen. Hätten wir die Theateraffäre nicht gelesen und dort den Namen Laube unter dem Titel des Stückes prangen gesehen, so wäre gewiß unsre Vermuthung auf Frau Birckpfeiffer gefallen, mit deren „Hinko“ dieses Schauspiel, was das grelle Auftragen der Farben anbelangt, sehr viel Ähnlichkeit hat. Der Zuschauer soll bloß den Kopf der Hinzurichtenden fallen hören, aber nicht sehen, wie ihn der blutrothe Henker vom Kumpfe trennt, denn da muß er schaudernd und verlegt sein Antlitz abwenden. — Gespielt wurde von den Darstellern mit Fleiß; die Benefiziantin (Kollen Lief) war in ihrem Neuzug ihrer Rolle gar nicht angemessen. Fräulein Bruckbräu entwickelte als Marie Schweidlerin ein seelenvolles, treffliches Spiel, wobei ihr das ihr eigenthümliche, liebliche Organ sehr zu Statten kam. Herr Urban (Jabel Birkbahn) sah recht gut aus und die Durchführung seiner schwierigen Partie war in allen Theilen befriedigend. Der Raum erlaubt es nur nicht, auf die Leistungen der andern im Stücke Beschäftigten näher einzugehen und wir können nur noch der Namen der H. G. Gallmeyer, Klusmann u. Vanini, welche ihre Plätze verdienstvoll ausfüllten, erwähnen, nur daß ein rascheres, prompteres Ineinandergreifen der einzelnen Kräfte vonnöthen gethan hätte. — Das Haus war sehr schwach besetzt.

— f m —

— Heute findet die von uns angezeigte Benefizvorstellung des Herrn Gallmeyer statt. Die „Minister aus dem Volke“ sind so selten, daß gewiß Keiner verabsäumen wird, sich einen solchen und wäre es auch nur von der Bühne herab, näher in Augenschein zu nehmen. Also liebes Publikum! Ströme nur recht zahlreich in die freundlichen Hallen dieses Theaters, daß du die Aufführung eines Ministers aus dem Volke siehest!

#### Lokalbemerker.

— In einer der letzten Sitzungen im Repräsentantenhaufe wurde, wie bekannt, über die Gehalte der Minister debattirt und bei der Abstimmung stellte es sich heraus, daß die meisten Führer der sogenannten krüppelhaften Minorität sich der Majorität anschloffen, und für den größeren Gehalt stimmten. Ja freilich! wie leicht kann man nicht auch Minister werden!

— Seit 3 Tagen haben alle im Dienste begriffenen Nationalgarden scharf geladene Gewehre. Ueberhaupt sind seit der erwähnten Zeit die abenteuerlichsten Gerüchte im Umlauf, und es gibt Leichtgläubige genug, welche sich dadurch einen unnützen Schrecken einjagen lassen.

